



REGINA LEGIONIS

Zeitschrift der Legion Mariens in Österreich

4 - 2024



*Wenn Unser Herr dreißig Jahre in Gehorsam
und Abhängigkeit von Maria verbracht
und den Willen Seines Vaters getan hat,
welch besseres Beispiel haben wir?
Vereinigen wir uns mit Ihm und
bitten wir Maria, uns die vollkommene Liebe zu lehren
und täglich in allem Gottes Willen zu tun.*

EDEL MARY QUINN

REGINA LEGIONIS

4 – 2024



FOTO: FLATSCHER

Geschätzte Geistliche Leiter! Liebe Legionäre, Hilfslegionäre und Freunde der Legion Mariens!

„In den Himmel will ich kommen, fest hab' ich mir's vorgenommen. Mag es kosten, was es will, für den Himmel ist mir nichts zu viel.“ Dieses kurze Gebet kommt mir in den Sinn, wenn ich auf das Bild von Maria als Himmelskönigin blicke. Sie ist uns Vorbild für unseren Dienst.

Was bedeutet das aber konkret? Was muss ich tun, um dieses Ziel zu erreichen? Es bedeutet, mich selbst einzubringen, meinen Beitrag zu leisten am Werk der Verkündigung des Evangeliums. So wie Maria damals Jesus zu Elisabeth trug, so sollen auch wir Jesus zu den Menschen tragen und sie mit ihm in Verbindung bringen. Und diesen Auftrag erfüllen wir in, durch und mit Maria, weil sie „das unfehlbare Mittel ist, die Welt für Jesus zu gewinnen.“ (HB Kap. 6, P.1)

Zurückkommend auf das Gebet vom Anfang gibt dieses meiner Meinung nach in einfachen Worten das Ziel der Legion wieder, welches „die Verherrlichung Gottes durch die Heiligkeit der Mitglieder ist und sich durch Gebet und aktive Mitarbeit an der Aufgabe Marias und der Kirche entfaltet: der Schlange das Haupt zu zertreten und das Reich Christi auszubreiten.“ (HB Kap. 2)

Bemühen wir uns, diesem Ziel durch treuen Legionsdienst immer näher zu kommen!

In diesem Sinne grüßt euch alle recht herzlich,

**Edel Maria Flatscher,
Präsidentin des Senatus Österreich**

Leitartikel

P. Michael Fritz OSB

4 Sünde existiert wirklich

Spirituelles

Josef Seeanner

8 Das Leiden im mystischen Leib

Friedrich Wessely

12 Das Frömmigkeitsideal der Legion Mariens

Adalbert Dlugopolsky

16 Liebe Hilfslegionäre

Legionsleben

Adalbert Dlugopolsky

18 75-Jahr-Feier in Salzburg

Veronika Riepl und Maria Zehetgruber

20 Im kühnen Wagnis für Gott

Br. Philip Neri

22 Vortrag beim Treffen der Conciliumskorrespondenten

Monika Pauer

25 Wie ich die Anfänge erlebte

Jugend

Elisabeth Ruepp

27 Wo die Not am größten ist

Splitter

28 Gebetserhörungen

29 Gebetsmeinungen

Eindrücke

30 Erste Male in der Geschichte

Veranstaltungstipps

32 Juli bis September 2024

P. Michael Fritz OSB

Sünde existiert wirklich

„Ich habe ja keine Sünden. Ich habe keinen umgebracht und gestohlen habe ich auch nichts.“ Solche Aussagen habe ich schon öfters gehört. Oder auch so eine: „Jetzt habe ich gesündigt“, nachdem jemand ein (zweites) Stück Torte gegessen hat.

Solche Sager legen fehlendes Wissen und Verstehen offen. Wer so etwas sagt, weiß nicht was Sünde ist; der weiß nicht, wer Gott ist und welch tiefer Zusammenhang zwischen Gott und dem Menschen besteht. Wird dieser Zusammenhang nicht gesehen oder davon abgesehen, dann ist es nicht möglich, das Böse der Sünde zu erfassen, nämlich die Ablehnung Gottes oder der Widerstand gegen ihn. Ohne die Erkenntnis Gottes, die uns durch seine Offenbarung möglich ist, kann man das Wesen der Sünde nicht klar wahrnehmen. Dann wird die Sünde zu einem Mangel in der Entwicklung, zur psychischen Schwäche oder zur Folge von falschen gesellschaftlichen Strukturen etc. erklärt.

Die Sünde des ersten Menschen

Hören wir die Stimme der Kirche: „Vom Teufel versucht, ließ der Mensch in seinem Herzen das Vertrauen zu seinem Schöpfer sterben [vgl. Gen 3,1.], missbrauchte seine Freiheit und gehorchte

dem Gebot Gottes nicht. Darin bestand die erste Sünde des Menschen (vgl. Röm 5,19). Danach wird jede Sünde Ungehorsam gegen Gott und Mangel an Vertrauen auf seine Güte sein.

In dieser Sünde zog der Mensch sich selbst Gott vor und missachtete damit Gott: er entschied sich für sich selbst, seines gegen Gott, gegen die Erfordernisse seines eigenen Geschöpfseins und damit gegen sein eigenes Wohl. In einem Zustand der Heiligkeit erschaffen, war der Mensch dazu bestimmt, von Gott in der Herrlichkeit völlig ‚vergöttlicht‘



zu werden. Vom Teufel versucht, wollte er ‚wie Gott sein‘ (vgl. Gen 3,5), aber ‚ohne Gott und vor Gott und nicht Gott gemäß‘ (Katechismus der Katholischen Kirche, 397-398).

Die Sünde ist damit immer Missbrauch der eigenen, von Gott geschenkten Freiheit, die uns gegeben ist um Gott und den Nächsten zu lieben. Jede Sünde ist Ungehorsam gegen Gott und sein Gebot. Der Sünde wohnt immer ein Mangel an Vertrauen auf Gott und seine Güte inne, ja es fehlt der Glaube an Gott. Dazu gehört der Glaube, dass Gott absolut gut ist, und dass er die Wahrheit ist und uns niemals belügt. Im Misstrauen Gott gegenüber und im Unglauben zeigt sich die Hybris der Sünde, der Stolz und die Überheblichkeit. In der Sünde wähnt der Mensch sich größer, gescheiter und besser als Gott. Mit dem Stolz gehen Egoismus und Ichzentriertheit Hand in

Hand: „Ich kann das selber. Ich brauch keinen. Ich brauche keinen Gott.“

In der dritten Abschiedsrede Jesu erklärt der Herr, dass es gut ist für uns, dass er fortgeht. „Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er die Welt der Sünde überführen ... der Sünde, weil sie nicht an mich glauben“

Die Konsequenz der Sünde ist die Trennung von Gott

FOTO: SCHMAUZ

(Joh 16,7-9). Hier bestätigt Jesus, dass die Sünde Unglaube ist. Nicht an Gott zu glauben und Gott nicht glauben sind die schlimmsten Sünden des Menschen.

Folgen der Sünde

An der Sünde des Adam sehen wir schon ganz klar, welche Folgen die Sünde mit sich bringt – im Blick auf Gott: Das Vertrauen zu Gott stirbt. Der Mensch versteckt sich vor Gott, denn er hat Gott und die Gemeinschaft mit ihm verloren. Im Blick auf den Menschen selbst: Der Mensch erkennt seine Nacktheit, das heißt sein Versagen und seine Unwürdigkeit, weil er die Würde vor Gott verloren hat. Er kann Gott nicht mehr „in die Augen schauen“. Die Sünde trennt den Menschen von Gott. Sie macht den Menschen von Gott los, sie macht ihn gottlos.

Der Verweis aus dem Paradies ist die logische Konsequenz und bringt den Verlust Gottes deutlich zum Ausdruck. Durch die Sünde hat der Mensch Gott verloren und sich selbst. Was die Sünde in letzter Konsequenz bedeutet, zeigt uns der Sündenfall Luzifers. Gott ist Licht, der Teufel Finsternis. Gott schenkt Leben, der Teufel bringt den (ewigen) Tod. Gott ist die Liebe, der Teufel der Hass. Gott ist die Wahrheit, der Teufel ist der Lügner. Vieles könnte man hier noch aufzählen. Gott ist alles, was der Teufel nicht ist, und der eine hat am anderen nicht den geringsten Anteil.

Gott wollte den Menschen aber nicht der Macht Satans und damit der ewigen Verdammnis überlassen, ja Gott wollte nicht, dass der Mensch in der völligen Gottlosigkeit bleibt. Die Vertreibung aus dem Paradies ist eine Strafe für



die Sünde des Menschen und sie ist ein Werk der Barmherzigkeit Gottes, weil Gott dem Menschen die Möglichkeit gibt, mit seinem freien Willen Gott zu suchen und ihn und sein Werk zu lieben. Mit dieser Möglichkeit, die wir Umkehr oder Bekehrung nennen, schenkt der Herr auch die nötige Gnade. Sein liebendes und erbarmendes Handeln in seiner Selbstoffenbarung, insbesondere in Jesus Christus und seinem Werk der Erlösung.

Die Erlösung ist Folge der Sünde

Ohne die Sünde hätte es keinen Erlöser gebraucht. So singt die Kirche im großen Osterlob: „O glückselige Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden.“ Die Erlösung ist die Umkehrung der Sünde. In der Sünde hat sich der Mensch von Gott abgewandt und losgelöst. In der Offenbarung Gottes und in der Erlösung durch Jesus Christus hat Gott sich dem Menschen neu zugewandt und wieder mit sich vereint. Gott tritt immer wieder in das Leben der Menschen ein: Noah, Abraham, Moses, David und die Propheten des Alten Bundes sind nur die wichtigsten, durch die Gott wirkt zum Heil des Menschen.

In Jesus vereint

Gott schließlich vereint die Gottheit mit der Menschheit. Der Gottmensch sühnt, heiligt und befreit durch sein Opfer der Liebe den Menschen aus der Fessel der Sünde und des Todes. Er entreißt den Menschen der Macht Satans.

Das Erlösungswerk Jesu ist vollendet und vollkommen. Es enthält alles, was es zum Heil des Menschen und der ganzen

Schöpfung braucht. Und doch sagt der Apostel Paulus: „Ich ergänze in meinem irdischen Leben, was an den Leiden Christi noch fehlt, an seinem Leib, der die Kirche ist“ (Kol 1,24). Was an den Leiden Christi in seinem Leib der Kirche noch fehlt, das sind wir, jeder einzelne, auch mit unseren Leiden. In dem wir am Leben der Kirche und am Leiden der Kirche teilnehmen, erhalten wir Anteil an Leben und Leiden Christi und erfahren damit sein Heil für uns.

Gottes Heilmittel für uns

Die Kirche selbst ist das große Heilmittel Gottes für uns, sie Sakrament des Heiles, gleichsam das universale Medikament für alle Leiden und den Tod. Das ist so, weil die Kirche die Einheit der Menschen mit Jesus ist, der das Heil und der Heiland ist, das Leben selbst. Deshalb befreit die Taufe von der Sünde Adams und von jeder persönlichen Schuld. In der Taufe sind wir neugeschaffen, geheiligt, mit dem Leben Gottes erfüllt. Durch die Taufe und das Geheimnis der Kirche werden wir „vergöttlicht“. Es wird uns die Gottebenbildlichkeit, die völlige Gemeinschaft mit Gott und das Leben Gott von Christus wiedergegeben. Die Herrlichkeit Gottes erfüllt uns von neuem.

Die anderen Sakramente, das Gebetsleben, das Leben nach dem Evangelium und den Geboten Gottes dienen dazu, in dem neuen Leben der heiligmachenden Gnade zu leben und zu wachsen. Speziell das Sakrament der Beichte ist von Jesus geschenkt, damit wir immer wieder neu in die Taufgnade versetzt werden und damit die Gnade in uns wachse.



Christus ist für uns zum Sieger über Sünde und Tod geworden

FOTO: MITTELREIN-MUSEUM KOBLENZ

Hindernisse zum Empfang der Sündenvergebung

Ein ungutes, falsches Verhalten eines Priesters bei der Beichte hält viele Katholiken vom Empfang des Bußsakramentes ab. Andere wurden als Kind genötigt und haben daher eine Abscheu vor der Beichte. Viele andere Gründe könnten wir nennen. Mit Sicherheit nehmen so viele das Angebot der Liebe Gottes zur Vergebung der Sünden nicht an, weil sie nicht wissen und glauben, was Sünde ist und wer Gott ist.

Wenn ich weiß und glaube, dass Gott mich geschaffen hat für das ewige Leben, für das ewige Dasein in seiner unendlichen göttlichen Liebe und Güte, und dass die Sünde mich von Gott und allem, was er ist, endgültig trennt, welchen Grund kann es dann berechtigter Weise geben, seine liebende Vergebung nicht zu suchen? So viele nehmen diese wunderbare Gnade der Vergebung, das heißt der Erlösung nicht oder viel zu wenig an, weil sie nicht glauben, dass Gott jede und alle Sünden vergibt. Und er vergibt jedem, der seine Sünden bereut und die Vergebung in der von Gott gesetzten Ordnung erbittet, das heißt zumindest die schweren Sünden in die sakramentale Beichte zu bringen.

Wenn wir selber nach größerer Gotteserkenntnis streben, können wir auch anderen Christus besser zeigen. Jesus ist ja nicht nur gekommen, um die Sünden zu vergeben. Er ist gekommen um uns den Vater zu zeigen, seine Liebe, sein Erbarmen, seinen Frieden und seine Freunde. „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9), sagt Jesus. Wer Gott nicht kennt, wer Jesus nicht kennt, der wird die Sünde nicht sehen, weil in der Finsternis nichts gesehen werden kann. Das Licht aber, das alle erleuchtet ist Jesus! Ihn wollen wir verkünden, ihn wollen wir den Menschen zeigen, damit sich erfüllt, was der Herr gesagt hat: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14).

Josef Seeanner

Durch das Kreuz zum Licht

Das Leiden im mystischen Leib

„**P**er crucem ad lucem“ heißt ein lateinisches Sprichwort, „durch das Kreuz zum Licht“. Dieser Satz ist nicht so leicht nachvollziehbar. Und doch steckt darin eine tiefe Lebensweisheit.

Kein Mensch will von sich aus das Leid. Wir weichen dem Leid aus, wo es geht, und wo wir das Leid nicht vermeiden

können, wollen wir es so gering halten wie möglich. Der Mensch ist nicht für das Leid erschaffen, sondern für die Freude.

Der ursprüngliche Plan Gottes mit dem Menschen war, dass der Mensch mitwirken sollte an der Vervollkommenheit der sichtbaren Schöpfung. Dabei sollte der Mensch in Harmonie mit Gott stehen, die Menschen unter sich sollten in Harmonie sein und auch mit den anderen Geschöpfen sollte der Mensch in Harmonie leben. Doch der Mensch ließ sich vom Versucher verführen und wollte selbst wie Gott sein. Er tat das Böse und verlor die Freundschaft mit Gott. Das bedeutete nicht nur einen Bruch mit Gott, sondern auch einen Bruch mit den übrigen Geschöpfen. Die Harmonie war zerstört. Durch die Sünde kam das Leid in die Welt.

Aber Gott hat den Menschen nicht verlassen, sondern sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten. Dieses Heil wurde uns geschenkt in Jesus Christus, dem wahren Sohn des Vaters. Und zwar ist die Erlösungstat geschehen durch den Kreuzestod des Sohnes Gottes. So hat Gott die Sündenfolge, nämlich das Leid, in die Mitte seiner



Die hl. Rosa von Lima ist Zeugin für das Heil durch das Kreuz

FOTO: CARLOS FIGUEROA – EIGENES WERK, CC BY-SA 4.0,
[HTTPS://COMMONS.WIKIMEDIA.ORG/W/INDEX.
 PHP?CURID=58389046](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=58389046)

Erbarmungen gestellt und es auf einzigartige Weise geheiligt.

„Das Kreuz, an dem Jesus schuldlos grausam hingerichtet wurde, ist der Ort der äußersten Erniedrigung und Verlassenheit. Christus, unser Erlöser, wählte das Kreuz, um die Schuld der Welt zu tragen und das Leid der Welt zu leiden. So hat er die Welt durch seine vollkommene Liebe wieder zu Gott heimgeholt.

Nachdrücklicher konnte Gott uns seine Liebe nicht zeigen, als sich für uns in Gestalt des Sohnes ans Kreuz schlagen zu lassen. Das Kreuz war das schändlichste und grausamste Hinrichtungsmittel der Antike ... Damit trat Gott in die abgründigsten Leiden der Menschheit ein. Seitdem kann niemand mehr sagen: ‚Gott weiß nicht, was ich leide‘“ (YouCat 101).

„Der Kreuzestod ist das einmalige Opfer Christi, des ‚einzigen Mittlers zwischen Gott und den Menschen‘. Doch weil er sich in seiner menschengewordenen göttlichen Person ‚gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt‘ hat¹, bietet sich allen ‚die Möglichkeit ... , sich mit diesem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise zu verbinden‘². Jesus fordert seine Jünger auf, ihr ‚Kreuz auf sich‘ zu nehmen und ihm nachzufolgen, denn er ‚hat für uns gelitten und uns ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Spuren‘ folgen. Er will diejenigen, denen sein Erlösungsoffer zuerst zugutekommt, an diesem Opfer beteiligen³. Das gilt vor allem für seine Mutter, die in das Mysterium seines erlösenden Leidens tiefer

hineingenommen wird als jeder andere Mensch.“ (KKK 618).

„Christen sollen das Leid nicht suchen, aber wo sie mit unausweichlichem Leid konfrontiert sind, kann es für sie einen Sinn bekommen, wenn sie ihre Leiden mit den Leiden Christi vereinigen. Christen haben den Auftrag, das Leid in der Welt zu mildern. Dennoch wird es weiterhin Leid geben. Wir können im Glauben unser eigenes Leid annehmen und fremdes Leid teilen. Auf diese Weise wird menschliches Leiden eins mit der erlösenden Liebe Christi und damit Teil der göttlichen Kraft, die die Welt zum Guten verändert.“ (YouCat 102).

Verstehen wir jetzt die Überschrift zu diesem Artikel (Durch das Kreuz zum Licht)? Die Kirche verehrt das Kreuz, indem sie singt: „O heiliges Kreuz, sei uns begrüßt, du einzige Hoffnung dieser Welt“⁴.

Die Heiligen haben diese Wahrheit tief erfasst. Man könnte viele von ihnen hier als Zeugen anführen. Es sei stellvertretend nur eine von ihnen herausgegriffen, die heilige Rosa von Lima. Sie war spanischer Herkunft und wurde 1586 in Lima, Peru, geboren. Schon früh waren die Gedanken des Kindes ganz auf Gott gerichtet. 1606 wurde sie Dominikaner-Terziarin wie die hl. Katharina von Siena. Sie führte ein unglaublich strenges Bußleben für die Bekehrung ihres Volkes und zur Sühne für die Bluttaten der spanischen Eroberer. Sie starb im Alter von 31 Jahren am 24. August 1617 in Lima. Unter den vielen mystischen Erlebnissen, die sie erfahren durfte, sei eines hier wiedergegeben:

1 II Vatikanisches Konzil, *Gaudium et Spes*, 22,2.

2 Ebenda, 22,5.

3 Vgl. Mt 10,39; Joh 21,18-19; Kol 1,24.

4 Das Stundengebet der Kirche, Hymnus „*Vexilla regis*“.

„Der Herr und Heiland erhob seine Stimme und sprach mit unvergleichlicher Hoheit: „Alle sollen wissen, dass auf die Anfechtung die Gnade folgt; sie sollen einsehen, dass die Größe der Gnadengaben in dem gleichen Maß wächst, wie die Mühsale zunehmen; sie sollen erkennen, dass wir ohne die Last der Bedrängnis nicht zum Gipfel der Gnade gelangen können. Die Menschen sollen sich vor Irrtum und Selbsttäuschung hüten. Das ist die einzige Leiter zum Paradies, ohne Kreuz findet niemand den Aufstieg zum Himmel.“

Als ich diese Worte hörte, kam ein heftiges Verlangen über mich, als müsste ich mich mitten auf den Platz stellen und mit lautem Schreien allen Menschen jedes Alters, Geschlechts und Standes zurufen: „Hört, ihr Völker, hört, ihr Stämme! Im Auftrag Christi und mit den Worten aus seinem Mund ermahne ich euch: Wir können keine Gnade erwerben, wenn wir keine Drangsale erleiden; notwendig müssen sich Mühen auf Mühen häufen, wenn wir Anteil an der göttlichen Natur erhalten, die Herrlichkeit der Kinder Gottes und das volle Glück der Seele gewinnen wollen.

Der gleiche Stachel trieb mich an, die Schönheit der göttlichen Gnade zu verkündigen. ... Es kam mir vor, als könne meine Seele nicht länger im Leib gefangenbleiben. Würde man sie aber festhalten, dann werde sie die Ketten zerbrechen und frei, allein und ungehindert die ganze Welt durcheilen und rufen: „O wenn doch die Sterblichen erkennen wollten, wie erhaben die Gnade Gottes ist, wie schön, wie edel, wie kostbar; welche

Reichtümer sie in sich birgt, wieviel Freude und Jubel! ...Keiner würde sich über Kreuz und Mühe beklagen, die ihm etwa begegneten, wenn er die Waage erkennen würde, auf der sie den Menschen zugezogen werden.“⁵ Soweit die hl. Rosa.

Das Kreuz, durch welches uns Christus erlöst hat, befreit uns nicht davon, dass wir unser eigenes Kreuz tragen müssen. Im Gegenteil, es verpflichtet uns dazu, unserem göttlichen Erlöser auf Seinem Kreuzweg nachzufolgen. Daraus erwachsen uns wunderbare Früchte:

Wenn wir unser Kreuz in Vereinigung mit Christus und aus Liebe zu ihm tragen, dann können wir leichter unsere ungeordneten Begierden zügeln, unseren Egoismus unter die Herrschaft des Geistes bringen und über unsere Sinne wachen. Es fällt uns leichter, uns von allen irdischen und vergänglichen Dingen zu lösen und unsere Liebe den himmlischen, geistlichen und ewigen Dingen zuzuwenden. Alle Unannehmlichkeiten und Widrigkeiten, eben alles Leid, das Gott uns schickt, wollen wir willig annehmen, weil uns das von der Erde losmacht und an Gott bindet. So können viele Gnaden fließen, nicht nur für uns selbst, sondern auch für alle, die Gott uns anvertraut hat.

Der heilige Papst Johannes Paul II. hat 1984 ein Apostolisches Schreiben „über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens“ verfasst (lat. „*Salvifici Doloris*“), das die christliche Sichtweise des Leides in großartiger Weise darlegt:

Wenn es auch wahr ist, dass Leiden einen Sinn als Strafe hat, wann immer es an Schuld gebunden ist, so ist es doch nicht wahr, dass jedes Leiden Folge von

Schuld sei und den Charakter von Strafe habe. Das Leiden des Unschuldigen muss als ein Geheimnis angenommen werden, das der Mensch mit seinem Verstande letztlich nicht zu durchdringen vermag. Das Leiden hat hier den Charakter einer Prüfung.

Erlösung bedeutet Befreiung vom Bösen und steht

deshalb in enger Beziehung zum Problem des Leidens. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3,16). Diese Wahrheit verwandelt von Grund auf das Bild der Geschichte des Menschen und seiner irdischen Situation. Christus hat sich der Welt des menschlichen Leidens vor allem dadurch genähert, dass er selbst dieses Leiden auf sich genommen hat. Gerade durch sein Leiden bewirkt Christus, dass der Mensch nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Das Leiden Christi ist das letzte, zusammenfassende Wort der Frohbotschaft, das „Wort vom Kreuz“, wie Paulus sagt.

Das höchste Gut der Erlösung der Welt ist vom Kreuz Christi ausgegangen und geht noch ständig von dort aus. Das Kreuz Christi ist zu einer Quelle geworden, aus der Ströme lebendigen Wassers fließen. Jeder Mensch hat auf seine Weise teil an der Erlösung. Jeder ist auch zur



Im Kreuz ist Heil FOTO: JÜRGEN SCHEFFLER AUF PIXABAY

Teilhabe an jenem Leiden aufgerufen, durch das die Erlösung vollzogen wurde. ... Indem Christus die Erlösung durch das Leiden bewirkte, hat er gleichzeitig das menschliche Leiden auf die Ebene der Erlösung gehoben. In dieser Sicht heißt leiden besonders empfänglich und offen werden für das Wirken der heilbringenden Kräfte Gottes, die der Menschheit in Christus dargeboten werden.

Schließlich sei noch hingewiesen, dass es ein eigenes Sakrament gibt, das uns mit den Leiden Christi vereinigt, nämlich das Sakrament der Krankensalbung. Durch die Gnade dieses Sakramentes erhält ein kranker oder altersschwacher Mensch „die Kraft und die Gabe, sich mit dem Leiden des Herrn noch inniger zu vereinigen. Er wird gewissermaßen dazu geweiht, durch die Gleichgestaltung mit dem erlösenden Leiden des Heilands Frucht zu tragen. Das Leiden, Folge der Erbsünde, erhält einen neuen Sinn: es wird zur Teilnahme am Heilswerk Jesu.“ (KKK 1521).

Friedrich Wessely

Das Frömmigkeitsideal der Legion Mariens

Aus Wagnis für Gott – Wesen und Wirksamkeit der Legion Mariens

Der Name deutet das Ideal an. Die Organisation nennt sich Legion. Sie ist also eine Armee, die weiß, dass sie zu kämpfen hat; sie nennt sich nach der römischen Armee, deren Mut und Erfolg hervorragend waren. So ist man sich also im Klaren, dass auch in dieser religiösen Organisation Treue, Mut, Disziplin und Ausdauer Tugenden sind, die eifrig gepflegt werden müssen. Die Legion nennt sich nach Maria. Sie ist die Königin, und sie hat sich die Legion erwählt. Die Legionäre sind sich bewusst, dass ihnen soweit Ausdauer und Erfolg beschieden sein wird, als sie eins sind mit Maria. Das Bild Mariens in sich zu gestalten, von ihrem Geist beseelt zu werden und dadurch Gott auf die beste Weise zu verherrlichen, ist daher das große Ziel des einzelnen Legionärs und ihrer Gesamtheit.

Der Geist, der Maria beseelte, war der Geist der Demut und des Gehorsams; ihre Lauterkeit war fleckenlos, ihre Liebe war tapfer bis zum Selbstopfer, und ihr Glaube hat in ihr den äußersten, nie übertroffenen Grad erreicht. Von dieser Liebe und diesem Glauben begeistert, erkühnt sich die Legion zu jedem Werk und klagt nie über Unmöglichkeiten; denn sie darf und kann alles, wozu Gott sie gebrauchen will.

In einer edlen Großmut trachtet der Legionär, ein Abbild und Widerschein jener äußersten Selbsthingabe zu werden,

in der Christus für ihn Sein Blut bis zum letzten Tropfen vergossen hat. Gewiss werden nicht immer und überall Leistungen verlangt werden, die etwas Impo- nierendes an sich haben; aber wenn das Apostolat mit all seinen Enttäuschungen in Geduld und Sanftmut ausgeübt wird, wenn Spott und Abweisung, Undank und böse Kritik bis ans Ende ertragen werden, dann wird man bei der Abwägung der Leistungen sehen, dass die Tugend nahe an das Ideal heranreicht, das Christus mit den Worten ausspricht: „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Man kann große Werke mit einer geringen Bereitschaft und kleine Werke mit einer sehr großen Bereitschaft verrichten. Um diese Bereitschaft, die keine Schranke setzt, geht es. Der Legionär, der eine Schranke errichtet: „So weit und nicht weiter darf die Selbsthingabe gehen“, wird unter großen Anstrengungen nur Unbedeutendes leisten. Wo aber die Bereitschaft lebt, wird sie ungeheuer fruchtbar sein, selbst wenn sie nie oder nur in geringem Maße angerufen wird.

Die Königin der Legion hat sich durch diese Bereitschaft ausgezeichnet. Daher ist es nicht nur ein Rat, sondern eine Forderung der Legion an ihre Mitglieder, hierin der Königin zu gleichen. Nur dann, wenn man das Äußerste erstrebt, kann man zu einer ausdauernden

die hinter dem Ideal steht, wenn man jene Wirklichkeit kontemplant, die die Quelle eines so edlen Strebens ist. Wollte man ein heute viel gebrauchtes Wort verwenden, so könnte man sagen, dass die Frömmigkeitsrichtung der Legion eine ausgesprochen theozentrische ist. Es ist auch nicht viel verständlicher, wenn man sagte, dass sie „mystisch“ sei. Am besten ist es noch, wenn man sagt, dass die Frömmigkeit der Legion Ausdruck theologisch tiefer Erwägungen ist. Wenn die Legion sich erkühnt, große Werke zu unternehmen, so deshalb, weil sie durch die Betrachtung der Größe und Wirksamkeit Gottes dazu getrieben wird. Wenn sie dazu kommt, sich in inniger Verbindung mit Maria zu wissen, so deshalb, weil die Betrachtung der Gnaden, die Maria von Gott erhalten hat, dazu drängt. Die Betrachtung der Weise, wie Gott zum Menschen im Allgemeinen und besonders zu Maria sich verhält, ist typisch für die Legion.

Gott und Mensch

Gott hat den Menschen geschaffen, um Sich selbst durch die Wirksamkeit Seines Geschöpfes zu verherrlichen. Gott wird also sorgen, dass Er das Bemühen des Menschen läutert, fruchtbar und beharrlich macht. Freilich zwingt Er den Menschen nicht, und man kann sich Gott versagen; wo immer man sich aber um die Erfüllung Seines Willens bemüht, dort kann der wahre Erfolg auch nicht ausbleiben. Unser Verhalten, auch in der Apostolatsarbeit, deutet darauf hin, dass wir diese Weisheit vergessen haben, dass wir meinen, Gott schaue uns bei unserer

Arbeit nur zu. Wir vergessen, dass Gott uns ja das Streben eingepflanzt hat, und dass wir es nur verwirklichen können, wenn Er uns die ganze Zeit unterstützt. Warum sollte man aber am Erfolg des eigenen Strebens zweifeln, da doch Gott darum viel mehr besorgt ist als wir selbst? Gott will unvergleichlich stärker als wir, dass die Menschen sich bekehren, dass wir selbst Heilige werden! Woher kommt es dann, dass wir bald fieberhaft um den Erfolg besorgt sind, dann wieder gleichgültig die Dinge laufen lassen? Es kommt daher, dass wir uns nicht als Handlanger Gottes wissen, dass wir in unserer Arbeit nicht das folgsame Aufnehmen der Gnadeneinwirkung sehen, sondern selbst Herr unseres Tuns sein wollen. Wenn die Legion sich zu jedem Werk erkühnt, so heißt dies nichts anderes, als dass sie bereit ist, alles zu tun, was Gott ihr aufträgt, dass nicht menschliche, natürliche Beweggründe sie veranlassen, ein Werk zu wirken oder es zu unterlassen, sondern einzig der Wille Gottes.

Gott und Maria

Wenn die Verehrung Mariens ein Grundstein ist, auf dem sich die Legion aufbaut, so deshalb, weil die Stellung, die Maria zu Gott einnimmt, überragend ist. Gott hat Maria seit Ewigkeiten auserwählt, weil Er wusste, Er würde von ihr eine größere Erwidern auf Seine Gnaden erhalten als von allen anderen reinen Geschöpfen zusammengenommen. Er hat sie so hoch erhoben, weil Er wusste, dass dadurch auch die Ehre, die Er von uns erhalten sollte, in einer Weise, die wir nicht ganz begreifen können, vermehrt

würde. Denn alles, was man Maria weiht, gelangt nicht nur unvermindert, sondern in einem höheren Maße an Gott zurück. Maria wird von der Legion gesehen als ein Lebelement im Gnadenplan Gottes, so dass sowohl Seine Verherrlichung wie auch unsere Gnade durch ihre Gegenwart vermehrt werden. Die Legion ist von dem tiefen Glauben durchdrungen, dass man dadurch, dass man sich Maria weiht, besser und schneller zu Gott gelangt und also mehr Gnade erlangt, als wenn dies nicht der Fall ist; denn dann stellt man sich geradezu in den Flutstrom der Gnade; ist doch Maria die Braut des Hl. Geistes, die alles für uns vermittelt und auch erwirkt.

Da Maria als die Unbefleckte auch die Siegerin über die Schlange ist, deren Haupt sie zertritt, deshalb ist der Sieg über das Böse, gegen das ja der Legionär zum Kampf auszieht, umso sicherer, je enger er sich an Maria anschließt.

Weil aber Maria im vollsten Sinne Mutter aller Menschen ist, deshalb wird die engste und beste Verbindung mit Maria dort gegeben sein, wo man sich von ihr abhängig macht, so wie Kinder von ihrer Mutter eben abhängig sind. Da diese Abhängigkeit eine solche von der Braut des Hl. Geistes ist, so ist es klar, dass die vollkommene Hingabe an Maria nichts anderes ist als die vollkommene Weise und der beste Weg der Unterordnung unter die Führung des Hl. Geistes.

Aus diesen Andeutungen ist zu ersehen, dass die Marienverehrung in der Legion nichts Nebensächliches sein kann, sondern ein wesentlicher Hauptpunkt und ein Ziel, dem der einzelne Legionär zuzustreben hat. Aus diesem



Maria ist Mittlerin der Gnaden FOTO: ARCHIV

tiefen Glauben, durch Maria ganz in die Welt des Sohnes Gottes hineingenommen zu werden, erklärt sich allein der kühne Glaube und die Sicherheit, mit der die Legion zu Werke geht. Um der Erlösung willen hat Gott Maria vor allen Geschöpfen ausgezeichnet; daher ist es die Pflicht jener, die sich um die Erlösung der einzelnen Seelen bemühen, zu Maria eine besondere Andacht zu haben. Sie soll den Legionär kennzeichnen. Für jeden einzelnen wie für die ganze Legion ist sie der Ausgangspunkt für hohe Tugenden und heroische Bemühungen. Deshalb, weil die Legion in ihren Gebeten vereint ist mit jener, die alles von Gott erlangt, weiß sie auch um ihre Macht und die Fruchtbarkeit ihrer Arbeit.



Adalbert Dlugopolsky

Liebe Hilfslegionäre!

Jesus ist zehn Tage vor dem Pfingstereignis in den Himmel, zum Vater, zurückgekehrt. Er hat es den Seinen angekündigt und ihnen gesagt, dass es gut ist, dass er zum Vater zurückkehrt, damit der Hl. Geist zu ihnen kommen kann. Dieses Weggehen Jesu von den Seinen bedeutet nicht, dass er sie im Stich lässt, sondern kraft des Heiligen Geistes in neuer Form, vor allem sakramental und in seinem Wort, ihnen weiterhin nahe sein wird.

In dieser Zeit zwischen der Himmelfahrt Jesu und Pfingsten, fällt auf, dass sich die Apostel, etwas unsicher über das Kommende, in den Abendmahlssaal zurückgezogen haben. Auch Maria und einige Frauen befanden sich bei ihnen, so berichtet uns die Apostelgeschichte (Apg 1,12-14). Vor allem waren sie im Gebet miteinander verbunden.

Wir können versuchen, uns ein wenig in dieses Geschehen im Abendmahlssaal hinein zu versetzen. Die Jünger werden froh gewesen sein, Maria bei sich zu haben. Sie wird ihnen Trost und Mut zugesprochen haben. Ebenso wird sie ihnen wohl auch viele Erinnerungen und Erlebnisse aus dem Familienleben mit Jesus und Josef erzählt haben. Maria ist so etwas wie eine „Drehscheibe“ und Mittelpunkt der versammelten Gemeinschaft geworden. Die Frauen kümmerten sich wahrscheinlich auch um die täglich notwendige Essenszubereitung. Auch hierbei gab es Gelegenheiten zu Gesprächen. Es entstand sicherlich eine gute Mischung aus Gesprächen und Gebeten.

Ihre Gebete stammten zum Großteil aus dem Alttestamentlichen Gebetsschatz der Psalmen, den auch Jesus kannte und oft betete. Maria selber wird wohl für eine gute und anregende Gebetsatmosphäre und eine entsprechende Raumgestaltung bemüht gewesen sein. Sie selber war für alle Insassen gewiss Vorbild in ihrer Gebetshaltung, ihrem starken Glauben und Gottvertrauen und wird in der wohl auch ein wenig angespannten Atmosphäre ausgleichend gewirkt haben. Von allen im Abendmahlssaal Versammelten hatte nur Maria besondere Erfahrung mit dem Hl. Geist. Kraft des Hl. Geistes ist sie schon im Vorhinein von dem Makel der Erbsünde befreit worden, kraft des Hl. Geistes hat sie Jesus empfangen.

Liebe Hilfslegionäre, ihr befindet euch auch in so einer ähnlichen Situation wie damals im Abendmahlssaal. Ihr seid um und mit Maria im Gebet versammelt. Ihr betet mit Maria um die Sendung des Heiligen Geistes mit seiner Gabenfülle für die Erneuerung der Welt, besonders auch um den Geist des Mutes und der Stärke für die aktiven Legionäre. Euer Gebet ist unabdingbar und wichtig, so wie damals im Abendmahlssaal. Die Legion weiß sich wie Maria ganz dem Heiligen Geist verbunden! Nicht von ungefähr heißt es in den Legionsgebeten: „Sende deinen Geist aus, und alles wir neu geschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde.“

*Dechant Adalbert Dlugopolsky
GL der Curia Salzburg*

Adalbert Dlugopolsky

75-Jahr-Feier in Salzburg

Am 17. Februar feierte die Curia Salzburg gemeinsam mit Erzbischof Dr. Franz Lackner und vielen Legionären der umliegenden Räte in Maria Plain den 75. Geburtstag der Legion Mariens in Österreich.

Zu Beginn seiner Predigt bekannte sich Erzbischof Lackner zu seiner früheren aktiven Mitgliedschaft in der Legion Mariens. Diese fiel in seine Zeit in Horn, wo er das Aufbaugymnasium besuchte. Er nahm sogar einmal an einer PPC in Kroatien teil. Er erinnerte sich noch, dort viele Wunderbare Medaillen ausgeteilt zu haben. Die Legio Mariae ist für ihn also nicht unbekannt!

Als Franziskaner kam er dann auf den Hl. Bonaventura zu sprechen, der drei wichtige Bücher im Leben eines Christen nannte: 1. Das Buch der Schöpfung (Natur), 2. Das Buch des eigenen Lebens und 3. Das Buch der Heiligen Schrift.

Er begann ein wenig aus dem Buch seines Lebens zu erzählen. Er selber stammt aus sehr bescheidenen Verhältnissen aus der Südoststeiermark, aus St. Anna am Aigen. Es wird auch das „steirische Bethlehem“ genannt, weil aus diesem Ort ungewöhnlich viele geistliche Berufe hervorgegangen sind. Er selber ist schon der 3. Bischof von dort stammend. Obwohl er selber in einer tiefgläubigen Familie aufgewachsen ist, verlor sich die gläubige Praxis und der Glaube in seinen

frühen Jugendjahren. Erst als Berufssoldat in Zypern stieß er „zufällig“ auf eine Bibel und begann in ihr mit steigendem Interesse zu lesen. Auf die Frage: „Ist das schon alles wahr, was in der Bibel steht?“ an einen Militärfarrer gerichtet, bekommt er die für ihn geniale Antwort: „Gib Gott in deinem Leben eine Chance!“ Gott hat die „Chance“ genutzt, und er erkannte im Weiteren seine geistliche Berufung, die ihn zunächst in den Orden des hl. Franziskus führte. Dort entdeckte er seine Liebe zur Philosophie, die er dann als Universitätsprofessor in Rom und in der Hochschule Stift Heiligenkreuz lehrte. Unverhofft wurde er dann zum Weihbischof von Graz ernannt und vor zehn Jahren wählte ihn das Domkapitel zu Salzburg zum Erzbischof.

Als Bischof und Christ nimmt er heutzutage bedauerlicher weise eine große „Gottesfinsternis“ war. Gott scheint abwesend zu sein in dieser Welt. Ja, man fragt gar nicht mehr nach ihm. Das Licht des Glaubens ist scheinbar verdunkelt. Da braucht es Menschen, die sich vom göttlichen Licht entzünden lassen und es mutig in die Welt hineintragen. Zum Schluss ermutigte er die Legionäre, im Apostolat nicht nachzulassen!

Nach der Festmesse in der Basilika gab es noch einen regen Austausch in einem nahen Gasthaus.

Zeugnisse von Legionären von der 75-Jahrfeier der Legio Mariae in Salzburg Maria Plain

Es war eine Feier für die Mutter Gottes. Besonders gefiel mir die Predigt, wie der Erzbischof vom Buch des Lebens, von seinem eigenen Leben erzählte.

Dass der Erzbischof Legionär war, und so viel aus seinem Leben geschildert hat, er stammt ja aus ganz armen Verhältnissen.

Besonders beeindruckt hat mich, dass die Verbundenheit mit der Mutter Gottes untereinander sehr spürbar war. Das kann man daran erkennen, dass improvisiert werden musste, und alles lief so, als wäre es geplant gewesen.

In seiner Predigt erzählte unser Erzbischof seine Berührungspunkte mit der Legion Mariens und dass er auch einmal an einer PPC teilgenommen hat. Das gemeinsame RK-Gebet, die schöne Feier der hl. Messe und die Gemeinschaft mit tiefgläubigen Menschen wird mir in guter Erinnerung bleiben.

Es war eine Überraschung für mich, im Gasthaus am Tisch erwarteten uns schon Herr Erzbischof Franz Lackner und unser GL Adalbert Dlugopolsky mit der Einladung, kommt setzt euch her zu uns.



Bischof Lackner stand dem Gottesdienst vor
FOTO: SCHNEGG



Die versammelten Legionäre FOTO: SCHNEGG

Veronika Riepl und Maria Zehetgruber

In kühnem Wagnis für Gott oder Wie die Muttergottes einer Pfarre zwei Präsiden schenkt



Die Pfarrkirche von Wullersdorf

FOTO: C.STADLER/BWAG, CC BY-SA 4.0 <[HTTPS://CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/BY-SA/4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)>, VIA WIKIMEDIA COMMONS

Erwachsenenpräsidium

In der wunderschönen Pfarre Wullersdorf gab und gibt es Gott sei Dank immer noch einen Pfarrer, dessen Herz voll und ganz für die Muttergottes und daher auch für die Legion Mariens brennt. Und da waren auch noch zwei Legionäre, deren Präsidium in einer anderen Pfarre erst kurz zuvor aufgelöst worden war. Dazu noch ganz viel liebevolle Führung und Gnade der Muttergottes – was hatte das wohl zur Folge? Richtig, ein neues Erwachsenenpräsidium in der Pfarre Wullersdorf!

Das erste Treffen fand am 22. September 2022 statt. Und das Präsidium trägt stolz den Namen „Maria Immaculata“. Neben einem Legionär aus einem anderen Präsidium, der treu aushilft, konnte auch bald ein Legionär in Probe gewonnen werden, und so fand am 20. April 2023 das erste Versprechen in diesem Präsidium statt.

Die Muttergottes hat uns noch immer fest an der Hand, und so kam es sehr bald dazu, dass eine Wandermuttergottesstatue in Grund und eine in Wullersdorf weitergetragen werden konnte, und auch eine Patrizierrunde entstand. Einkehrtage und der Abend der Barmherzigkeit am Anbetungstag werden unterstützt.



Jedes Monat treffen sich die Patrizier FOTO: FRITZ

Die Sorge des Präsidiums gilt den Betenden Mitgliedern, und durch die Wandermuttergottes wurde uns auch eine ganz besondere Gnade geschenkt: Wir durften einer Familie, deren Mutter aufgrund einer Krebserkrankung dem Tode nahe war, die Wandermuttergottes bringen. Dort angekommen, legten wir der Familie besonders das Sakrament der Krankensalbung ans Herz. Noch am selben Abend meldete sich die Familie bei P. Michael, und drei Tage nach der Krankensalbung ist die Mutter – nun ganz im Frieden – zum HERRN heimgekehrt.

Aktuell besteht das Erwachsenenpräsidium Wullersdorf aus dem Geistlichen Leiter und fünf Legionären.

Jugendpräsidium

Am selben Schauplatz, Pfarre Wullersdorf, entstand im Mai 2023 noch ein Geschenk der Gottesmutter: ein Jugendpräsidium! Nachdem von Jänner bis Mai ein Legionär der Jugendcuria die Erstkommunionvorbereitung mit dem lieben Herrn Pfarrer geleitet hat, entstand in der Pfarrkanzlei von Wullersdorf die kühne Idee, doch mit einem Jugendpräsidium nach der Erstkommunion zu beginnen. So geschah es – und die Gottesmutter sammelte ihre Kinder nach einem Infoabend über die Legion Mariens zum Jugendpräsidium. Derzeit sind sechs Junglegionäre im Präsidium, nach Abschluss der Erstkommunion 2024 soll es wieder einen Infoabend geben, um neue Freunde hinzuzugewinnen.

Damit seinen tapferen Junglegionären nicht langweilig wird, hatten wir eine kühne Idee: „Ganz Wullersdorf bekehren! Ein Kreuzzug für die heilige Messe!“ So begannen wir mit Tür-zu-Tür-Besuchen, wo wir in jeden Haushalt eine Einladung zur hl. Messe in der Pfarrkirche bringen und Priesterkontakte vermitteln möchten. Krankenbesuche, die Mithilfe bei der Erstkommunionvorbereitung, der Betlehemgruppe und bei Legionsarbeiten des Erwachsenenpräsidiums zählen ebenso zu unseren Aufgaben. Aktuell gibt es eine neue Idee: Wie wäre es mit einer Nazarethgruppe in Wullersdorf?!?

Übrigens, sobald es in den Pfarren Wullersdorf und Immendorf vier Präsidien gibt, machen wir gemeinsam eine Wallfahrt nach Assisi! Und darauf freuen wir uns schon sehr. :D

Br. Philip Neri

Vortrag beim Treffen der Conciliumskorrespondenten

1. Teil – Entnommen der Maria Legionis 4-2023

Heute möchte ich ein paar Worte über den hl. Apostel Paulus und seine Rolle beim Aufbau der frühen Kirche sprechen. Insbesondere möchte ich einige Möglichkeiten aufzeigen, wie die Korrespondenz des hl. Paulus mit den ersten Kirchen eine Art Beispiel und Vorbild für Ihr eigenes Briefeschreiben als Korrespondenten in der Legion Mariens sein kann.

Bei einem Treffen der Conciliumskorrespondenten im Jahr 1976 sagte Frank Duff, dass das Schicksal der Legion in der ganzen Welt von diesen Korrespondenten abhängt.

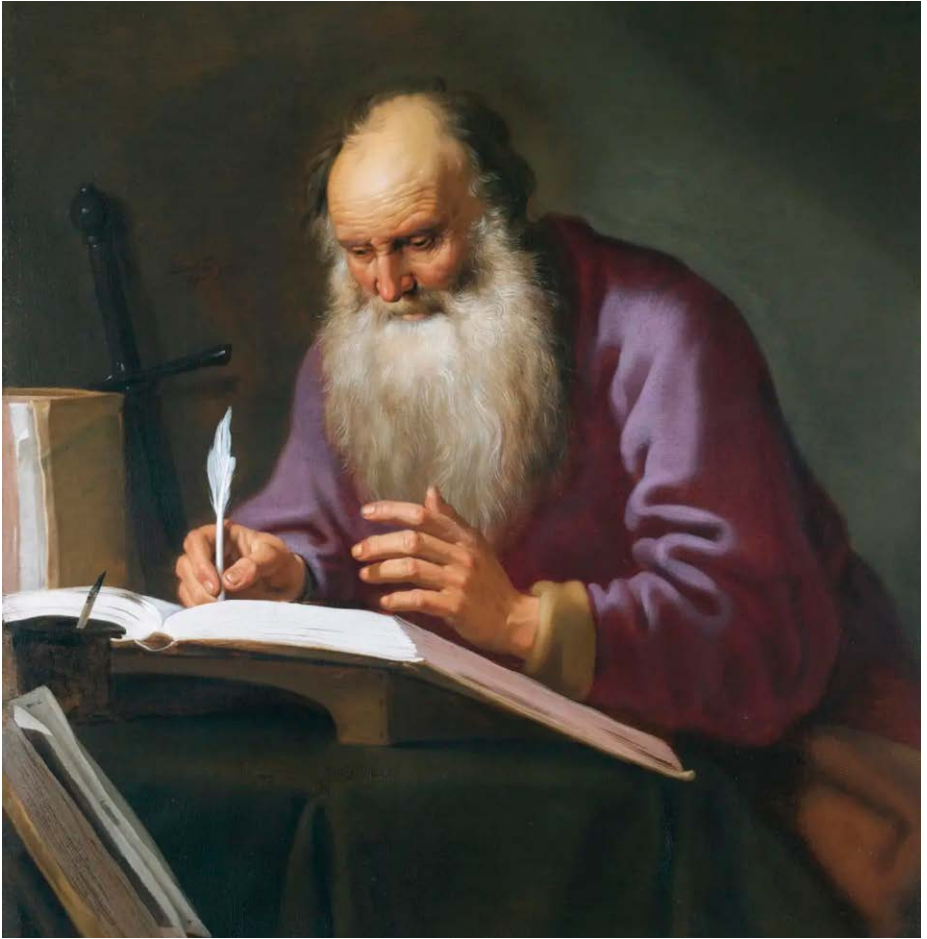
Warum hat er das gesagt? Weil die Korrespondenten das Bindeglied zwischen dem höchsten Rat, dem Concilium, und allen untergeordneten Räten sind, wo immer sie sich befinden. Sie sind das Bindeglied, das den Idealismus der Legion, den Geist der Legion, durch die Reihen trägt. Aus diesem Grund sagt Frank Duff, dass „die Verantwortung des einzelnen Korrespondenten entsprechend groß ist“. Angesichts dessen denke ich, dass es sich lohnt, darüber nachzudenken, wie man dieser Verantwortung gerecht werden kann, und einige Beispiele dafür zu nennen, wie diese Art der Kommunikation erfolgen sollte.

Eine erste Frage lautet: Warum sollten wir uns von Paulus und den ersten Christen in diesem Bereich leiten lassen?

Wie viel können wir wirklich mit ihnen gemeinsam haben? Schließlich unterscheiden sich die Briefe, die Paulus schrieb und die wir heute in der Bibel finden, in vielerlei Hinsicht von denen, die Sie heute schreiben sollen.

Der größte Unterschied besteht darin, dass die Worte, die Paulus schrieb, zwar wirklich seine eigenen waren, aber auch und vor allem die Worte Gottes. Alle Paulusbriefe sind das inspirierte Wort Gottes. Die Korrespondenz der Legion Mariens ist natürlich nicht auf diese Weise inspiriert. Zweitens ist die Situation und der Kontext, in dem Sie Ihren Brüdern und Schwestern schreiben, sehr unterschiedlich. Als der heilige Paulus an die Kirche in Korinth schrieb, schrieb er an sie als Bischof, als Apostel, als der eigentliche Gründer dieser Kirche. Niemand von uns, nicht einmal der Präsident des Conciliums, kann sich anmaßen, mit einer solchen Autorität zu korrespondieren.

Hinzu kommt die Tatsache, dass es sich um Briefe handelt, die vor zweitausend Jahren an Gruppen von Christen geschrieben wurden. Die Kultur, die Sprache, die Gesellschaft sind so ganz anders. Und doch sollten wir die Unterschiede auch nicht übertreiben. Ich denke, dass die Kirche heute in vielen Teilen der Welt eher wie die entstehende Kirche des apostolischen Zeitalters aussieht und



Der Apostel Paulus ist durch seine Briefe ein Vorbild für den Korrespondenten FOTO: ARCHIV

auch weiterhin aussehen wird. Einige von Ihnen, die heute an dieser Tagung teilnehmen, kommen vielleicht aus Teilen der Welt, in denen die Möglichkeit des Martyriums, des Sterbens für den Glauben, sehr real ist. Auch die frühen Christen waren, wie wir wissen, mit schrecklichen Verfolgungen vertraut.

Und in Irland schrumpft die Kirche weiter; sie wird in der Gesellschaft immer

weiter an den Rand gedrängt und verliert im täglichen Leben der Iren immer mehr an Bedeutung; in dem Maße, in dem es immer schwieriger wird, am Glauben festzuhalten, und das Risiko der Verfolgung zunimmt, werden auch wir in der Lage sein, uns auf die Erfahrungen unserer Vorfahren im Glauben zu beziehen. Wir können und sollen auf die ersten Christen schauen, um Orientierung und

Ermutigung zu erhalten. Sie haben den Lauf vollendet, sie haben den Glauben bewahrt, wir befinden uns noch immer im Tal der Tränen. Der hl. Paulus ist eine unserer besten Quellen, wenn es darum geht, uns zu erzählen, wie die ersten Christen lebten, anbeteten, ausharrten und – für unsere Zwecke heute – kommunizierten.

„Eine Seele, die andere gewinnen will, muss groß und weit wie der Ozean sein.“

Frank Duff

Für Christen, die versuchen, dem Ruf zur Verkündigung des Evangeliums zu folgen und sich an der Evangelisierung zu beteiligen, wie auch immer das aussehen mag, ist der hl. Paulus ein unvergleichliches Vorbild.

Einst ein frommer Jude und Pharisäer, war Saulus einer der eifrigsten Verfolger der frühen Kirche. Doch durch eine einzigartige Gnade wurde er bekehrt, als Jesus selbst ihm erschien, und er wurde zum Apostel der Heiden. Im Angesicht so vieler Prüfungen, Leiden, Gefahren und Verfolgungen gab er sich ganz der Verkündigung der Frohen Botschaft des auferstandenen Christus hin. Er wusste, dass sein Herr wollte, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, und so machte er

sich daran, das gehorsamste und wirksamste Werkzeug zu sein, das möglich war. Er gab sich ganz und gar hin und starb schließlich für den katholischen Glauben in Rom.

Um es mit den Worten von Frank Duff zu sagen: „Eine Seele, die andere gewinnen will, muss groß und weit wie der Ozean sein.“ Der hl. Paulus war eine solche Seele, d. h. er liebte sehr und er liebte großzügig. Er sagt im ersten Brief an die Korinther: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und der Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.“ (1 Kor 13,1) Letztlich war es die Liebe, die den hl. Paulus zu einem außergewöhnlichen Missionar machte. Ich brauche Ihnen nicht die ganze Geschichte des Paulus zu erzählen; Sie alle kennen sie bereits aus der Apostelgeschichte und seinen Briefen.

Es geht darum, dass wir hier ein Beispiel haben, das Gott uns zur Nachahmung gegeben hat. Kraft unserer Taufe sind wir alle zur Heiligkeit und dazu berufen, auf unsere Weise Missionare zu sein und die Wahrheit mit den Seelen zu teilen, die ohne sie völlig verloren sind. Die Legionäre bemühen sich, diese Berufung unter dem Schutz der Mutter Gottes besonders bewusst zu leben. Und da das Handbuch den hl. Paulus als einen der Patrone der Legion nennt, müssen wir ihn um seine Fürsprache und sein Beispiel bitten.

Es gibt ein paar Themen aus den Paulusbriefen, denen wir heute besondere Aufmerksamkeit schenken sollten. Das sind: Ermutigung, Unterweisung und Fürbitte.

Monika Pauer

Wie ich die Anfänge erlebte ...

Als die Legion in Österreich vor 75 Jahren gegründet wurde, zählte ich gerade einmal fünf Jahre. Was da vor sich ging, verstand ich noch nicht, aber ich wurde von Anfang an mit hineingenommen. Da wir unweit der Salesianerinnenkirche wohnten, feierten wir die Sonntagsmesse dort mit. Auf einmal wurden dabei noch besondere Gebete angefügt, die ich auch bald auswendig konnte. Dass es die Legionsgebete waren, erfuhr ich erst später. Es fiel mir auch auf, dass unter den Messbesuchern eine Gruppe war, die besonderen Kontakt zu Prof. Wessely hatte: die ersten Legionäre.

Bald sollte meine Familie die Legion am Werk kennenlernen. Eine der ersten Arbeiten waren ja Hausbesuche in der Salesianergasse und bald auch in den umliegenden Gassen. So dauerte es nicht lange, bis Legionäre auch bei uns anläuteten. In der Folge leitete ein Paar (ich erinnere mich vor allem an Sr. Jauernig) bei uns eine Rosenkranzrunde, zu der meine Mutter auch andere Hausbewohner einlud. Für mich war es manchmal etwas lang, aber die Atmosphäre gefiel mir.

Bald darauf ergab es sich, dass ich und ein paar Freunde aus schulischen Gründen nicht zum Erstkommunionunterricht in der Pfarre St. Karl gehen konnten. Meine Mutter wandte sich an die Legionäre, die gleich eine Lösung wussten: wir

wurden einfach in den Legionsräumen auf die Erstkommunion vorbereitet.

Die Legionäre ließen es natürlich nicht dabei bewenden: es folgten Seelsorgestunden, aus denen dann ein Jugendpräsidium hervorging, das unter der Leitung von Sr. Steiger und Sr. Virth Pfarrblätter austrug und Kinder zu einer monatlichen Beichte bei Prof. Hörmann einlud. Als das Präsidium aufgelöst wurde (der einzige Grund scheint mir gewesen zu sein, dass einige Mitglieder noch nicht 14 Jahre alt waren, was man damals noch sehr ernst nahm) war meine aktive Legionszugehörigkeit fürs erste vorbei, auch weil mich Schule und Studium in Anspruch nahmen. Aber die Verbindung zur Legion hörte nicht auf, wurde doch 1958 die Patrizierrunde gegründet, und eine für Jugendliche (geleitet von Schwester Nauka und mit Dr. Bastel als Geistlichem Leiter) fand auf Rennweg 8 statt (heute die Küche von Salmbräu). Inzwischen war meine Mutter Legionär im Blindenpräsidium geworden. Mein Wiedereintritt geschah dann kurz vor dem Studienabschluss, als Sr. Coreth anklopfte und zu einem neuen Präsidium einlud, das zu gründen Prof. Wessely ihr aufgetragen hatte. Das war 1959, und seither bin ich wieder Legionär ...

Elisabeth Ruepp

Wo die Not am größten ist

Am 6. November des letzten Jahres konnte zur großen Freude der erwachsenen Legionäre in Dornbirn das angeschlossene Jugendpräsidium wieder aktiviert werden. Davor lagen vier Monate heftigen Ringens mit den verbliebenen zwei bis drei Junglegionären: die regelmäßige Teilnahme am wöchentlichen Treffen ließ zu wünschen übrig und eine Stunde Legionsapostolat war einfach „unmöglich“! Zwei Monate verstrichen ohne Treffen ...

In dieser Zeit hatten die Erwachsenen bei vielen Familien zum Jugendpräsidium eingeladen, Jugendliche direkt angesprochen und auch den ehemaligen Junglegionären nochmals den Termin des ersten Treffens nach dieser langen Pause mitgeteilt.

Wie groß ist die Freude über den 14jährigen Junglegionär (von ihm hätten wir es nie erwartet, dass er wieder ins Präsidium kommen würde), der pünktlich zu diesem Treffen kommt! Aber welche Arbeit geben wir ihm? Nun wird ihm die Frage der Fragen gestellt: „Wo siehst du die größte Not?“ Seine Antwort darauf: „Uns geht es so gut und viele haben nichts, keinen Glauben, keinen Halt! Können wir Tür zu Tür Besuche machen?“

Der Termin für das Apostolat gemeinsam mit einem der erwachsenen Legionäre wird gleich ausgemacht und die Arbeit in derselben Woche in einem

Siedlungsgebiet mit ca. 70 Wohneinheiten in Angriff genommen. Einige Prinzipien der Hausbesuche werden vorab geklärt:

Wir werden

- niemanden auslassen
- jede Haustüre segnen
- versuchen Freundschaften zu schließen
- als Gast zum „König“ kommen
- die Wandermuttergottes anbieten
- mit Maria, unserer Königin, Jesus den Menschen bringen
- und für jeden beten

Allein schon unsere Begrüßung: „Wir kommen von der Pfarrei, versuchen alle Menschen zu besuchen und schauen, wie es ihnen geht und ob wir Hilfe anbieten können!“ öffnet uns die Türen. Sicher aber auch die Tatsache, dass da ein Jugendlicher mit einer älteren Legionärin, die seine Großmutter sein könnte, mit an der Türe steht und sich Zeit nimmt für wildfremde Menschen, denen er noch nie begegnet ist.

Das angewandte Meister-Lehrlings-Prinzip lässt viele Überraschungen zu: Wer ist nun der Meister, wenn der Junglegionär nach einer schroffen Abweisung durch eine alleinstehende Person dem Legionär erklärt: „Da müssen wir nächste Woche wieder hin!“? „Aber sollten wir nicht noch warten?“ „Nein!“ sagt der Junglegionär „denn sonst widerspricht

du dir ja selbst! Du hast erzählt, dass in Wien ein Legionspaar Woche für Woche an derselben Tür geläutet hat, bis nach einem halben Jahr sich die Tür aufgetan und eine jahrelange Freundschaft sich entwickelt hat!“ Sicher schon fünfmal wurde an derselben Tür geläutet. Jedes Mal wird sie geöffnet, um gleich wieder geschlossen zu werden. Wir werden es wieder versuchen!

Feinführend erkennt der Junglegionär aber auch, wenn ein weiterer Besuch nicht angebracht ist. „Diese Wohnung – der Mann war recht entgegenkommend, aber die alte Frau im Hintergrund lehnte unwirsch ab – dürfen wir die nächste Zeit nicht besuchen. Da steht eine Beziehung auf dem Spiel.“

Wöchentliche Teilnahme am Treffen ist keine Frage mehr, sondern Selbstverständlichkeit! Ebenso die wöchentliche einstündige Arbeit mit einem erwachsenen Legionär. Nach kurzer Zeit kamen zwei weitere ehemalige Junglegionäre (beide elf Jahre) dazu, mit denen ebenso dieses Siedlungsgebiet aufgesucht wird. Die Wandermuttergottes ist bei fast allen Besuchen dabei und sie fand schon bei einigen Familien einen guten Platz. Evangelische und orthodoxe Familien nahmen sie genauso in ihr Heim, wie eine muslimische Familie oder der Kirche nicht so nahestehende Personen. Wiederholungsbesuche sind selbstverständlich und die Menschen in den Häusern kennen uns schon.

Nach einigen Wochen hat sich ein weiterer Schatz aufgetan: Die Junglegionäre

machen Werbung bei ihren Geschwistern – ehemaligen Junglegionären. „Kommt ins Treffen! Es ist sooooo cool!“

Beim letzten Apriltreffen hieß es „Mission Markus und Irmgard geglückt!“ Sie sind wieder da!

Was ist anders geworden? Die Junglegionäre haben selber eine Entscheidung getroffen und sind bereit, heroische Apostolate zu machen! Keine Überlegungen mehr, ob eine Arbeit möglich ist oder nicht. Sie selber rufen den erwachsenen Legionär an und machen den Termin aus oder bestätigen diesen. Selbst die Angst vor Hunden wird überwunden und sie machen das Kreuzzeichen auf jede Tür! Wir gehen dorthin, wo die Glaubensnot am größten ist!



Die Jugendlichen gut einbinden ist das Ziel

FOTO: RUEPP

GEBETSERHÖRUNG



FOTO: ARCHIV

Mein Name ist Rachel McCann; ich arbeite in einem Pflegeheim für ältere Menschen. Am 20. Mai 1992 brachte ich eine unserer Bewohnerinnen in den Speisesaal und als Dank bot sie mir ein blaues Buch an. Ich nahm es an und dankte ihr. Ich nahm das Buch mit nach Hause und begann zu lesen. Es hieß ‚Edel Quinn (Dienerin Gottes) Wunder geschehen anderswo, warum nicht hier‘. Ich konnte Edel Quinn nicht aus meinem Kopf bekommen. In der folgenden Woche las ich das Buch immer wieder.

Am 29. Mai 1992 war ich mit meiner Tochter zum Abendessen bei meiner Freundin Linda, als Linda plötzlich ihre Hand an ihr Ohr legte und weinte, da sie ihren kleinen Diamantohrring verloren hatte. Sie war so aufgebracht, der Ohrring hatte für sie einen großen emotionalen Wert, da er ein Geschenk war. Wir versuchten sie zu trösten, indem wir ihre Wohnung nach dem Ohrring durchsuchten, aber sie bat uns, damit aufzuhören, da sie an diesem Tag auf den dreijährigen hyperaktiven Sohn einer Freundin aufgepasst hatte. Sie war mit ihm in den Park gegangen und hatte ihn überall hin gejagt; sie hatten im ganzen Haus Kissenschlachten veranstaltet. Linda war fest überzeugt, dass der Ohrring für immer verloren war.

Ich erzählte ihr von Edel Quinn und schlug vor, dass wir zu ihr beten sollten,

aber meine Tochter und Linda dachten, dass dies nichts bringen würde. Ich ging jedoch ins Badezimmer und schloss die Tür. Ich betete zu Edel, da Linda so aufgeregt war.

Später am Abend überredete ich Linda dort anzurufen, wo sie gebabysittet hatte. Ich hörte zu, als sie ihrer Freundin erklärte, dass sie den Ohrring verloren hatte, sie könne sie aber nicht einmal bitten, danach zu suchen, da sie überall im Haus war, im Hinterhof, im Park, in der Kindertagesstätte, tatsächlich war sie dem lebhaften Dreijährigen den ganzen Tag hinterhergerannt. Plötzlich verwandelte sich Lindas Gesicht von Niedergeschlagenheit in Aufregung, als ich sie sagen hörte: „Oh nein, wirklich, ich kann es nicht glauben!“ Während sie ihr von dem Ohrring erzählte, schaute ihre Freundin nach unten und unter den Tisch, wo sie stand, und sah den kleinen Diamantohrring!

Als ich Linda und meiner Tochter erzählte, dass ich zu Edel gebetet hatte, waren sie erstaunt. Nachdem wir darüber gesprochen hatten, glaubten wir drei, dass wir das Edel schuldeten.

Ich werde Edel Quinn überall, wo es möglich ist, den Leuten vorstellen und dafür beten, dass sie heiliggesprochen wird.

(Kanada)

WELT GEBET

*Gebetsanliegen
des Papstes*

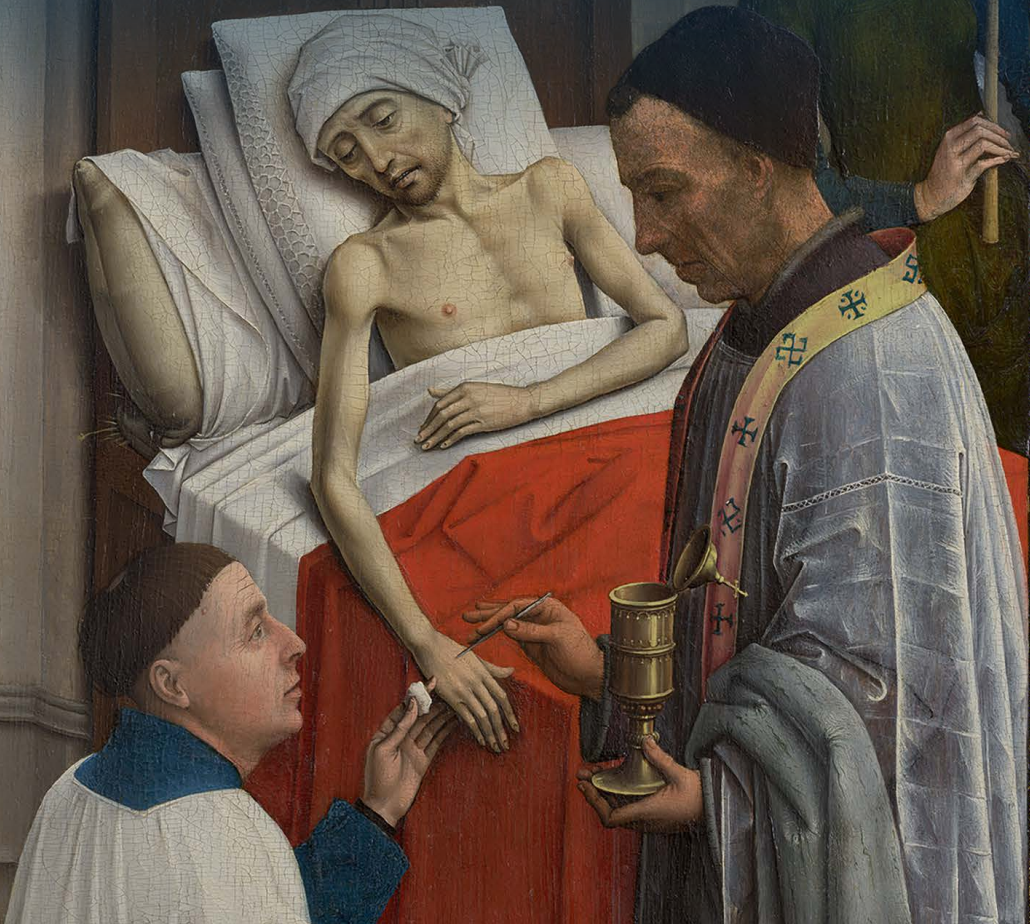


JULI

Wir beten, dass das Sakrament der Krankensalbung den Menschen, die es empfangen, und ihren Angehörigen die Kraft des Herrn schenkt und für alle immer mehr zu einem sichtbaren Zeichen der Barmherzigkeit und Hoffnung wird.

AUGUST

Wir beten, dass die politisch Verantwortlichen sich in den Dienst ihres Volkes stellen, sich für eine ganzheitliche menschliche Entwicklung und das Gemeinwohl einsetzen, sich um diejenigen kümmern, die ihren Arbeitsplatz verloren haben und den Ärmsten Vorrang geben.



Erste Male in der Geschichte

ALLE FOTOS: ARCHIV



Der erste Besuch in Dublin

MARIA LEGIONIS

Die Stimme der Legion Mariens



Nr. 1 1951 15. Mai

Liebe Brüder und Schwestern!

Seit mehr als zwei Jahren arbeitet die Legion Mariens in Oesterreich. Die Zahl der Präsidien ist stark angewachsen und tausende von Hilfslegionären unterstützen durch ihr treues Gebet das apostolische Wirken der aktiven Legionäre. Da ist es uns allen ein Bedürfnis, alle Mittel anzuwenden, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft fördern können und die geeignet sind, unsere Begeisterung für die Legio Mariae und unsere Liebe zu ihr zu erhalten und anzufachen. Diesem Ziel soll auch dieses Blatt dienen. Wir hoffen damit allen Brüdern und Schwestern unserer großen Legionsfamilie, aber auch jenen, auf deren Kommen die Mutter Gottes noch wartet, eine Freude zu bereiten.

Eure Schwester
Louise Zacherl

Das Cover der ersten Regina Legionis, die zu Beginn noch Maria Legionis hieß

Austria

His Eminence Cardinal Initzer of Vienna has given cordial approval for the start of the Legion in his Archdiocese and two Praesidia have now been started in Vienna and a Curia is being established. A third Praesidium will be established there shortly and promising contacts have been made at both Lintz and Salsbourg.

Erster kurzer Bericht über die Legion in Österreich in der irischen Legionszeitschrift

Die erste Materialstelle des Senatus am Hohen Markt

Die Legionäre des ersten Präsidiums





Die erste Arbeit waren Hausbesuche in Wien



Das erste Pilgerapostolat in Mariazell 1954

Aus dem Protokoll des ersten Curientreffens

Protokoll
Über das
1. Curia-Treffen am 2. April 1949.

Die Curia tritt erstmalig am Samstag den 2. April 1949 um 15 Uhr 30 im Sprechzimmer des Klosters der Heimsuchung Wien, III. zusammen. Anwesend sind:
der Curienkaplan Prof. Dr. Vesely
die Delegierten des ersten Praesidium:
Sr. Zacherl

Protokoll
Über das
16. Curia- und 1. Senatus-Treffen am 25. Juli 1950

Das Treffen begann um 18 Uhr 30 im Kloster der Heimsuchung mit den Eingangsbereichen und dem französischen schwestern Rosenkranz. Als geistliche Lesung wählte der Legationskaplan aus dem II. Korintherbrief 5, 11-9, 11.
Begrüßung durch die Sr. Praesidentin. Die von ihrer Reise nach Dublin zurückgekehrte Sr. Praesidentin begrüßt alle Mitglieder und besonders auch die erschienen Gäste.

Beginn des ersten Senatusprotokolls

Die ersten Junglegionäre im Einsatz



Veranstaltungstipps

August

4., 14 Uhr

26. Wallfahrt zur Ehre Gott Vaters

Ort: Basilika Sonntagberg, 3332 Sonntagberg

09:30 Uhr Fußwallfahrt vom Bahnhof

Rosenau zur Basilika (ca. 4 km)

13:45 Rosenkranz und Beichtgelegenheit
in der Basilika

14:30 Heilige Messe zur Ehre Gott Vaters

Von Linz fährt ein Bus.

Infos und Anmeldung für den Bustransfer:

Ilse Falkner, 0676/87765840

18., 14 Uhr COMITIUM YBBS

Dankwallfahrt 75 Jahre Legion Mariens

Ort: Basilika Maria Taferl, 3672 Maria Taferl

19.–24. SENATUS

Sommerschule für Junglegionäre

Thema: Mit Freude Legionär sein!

Infos und Anmeldung: Elisabeth M. Ruepp,

elisabeth.m@ruepp.at, 0676/832408202

Anmeldeschluss: 10. Juli

31., 9–17 Uhr JUGENDCURIA MARIA ROGGENDORF

Fatima-Fest

Ort: 2041 Maria Roggendorf

Für junge Leute von 10 bis 14 Jahren

Für die Begleitpersonen gibt es ein

eigenes Programm

Infos und Anmeldung: www.kanafest.at/fatima-fest

Exerzitien

28. Juli–5. August 2024

Exerzitien in Châteauneuf

Thema: Unterwegs im Glauben mit Marthe Robin

Mit Pfarrer Leo Tanner

Reisebegleitung während der Fahrt:

Ilse Falkner und Pfr. Franz Dangel

Infos bei Ilse Falkner, ilse.falkner@gmx.at

Anmeldung: Reisebüro Glas, 4725 St. Aegidi 35,

07717/7171, office@glasreisen.at, www.glasreisen.at

5.–8. August 2024

Exerzitien des Comitiums

Unter dem Wiener Wald

Thema: Das Flammengebet des hl. Ludwig

Maria Grignon von Montfort

Leitung: P. Bernhard Vosicky OCist

Ort: Stift Heiligenkreuz

Infos und Anmeldung: Raphaela Pallin,

raphaela.pallin@gmx.net

Anmeldeschluss: 5. Juli

20.–22. September 2024

Exerzitien MIT P. BERNHARD HAUSER

Thema: Heiliges Jahr 2025

Ort: Kloster der Marienschwestern

Vorau, Spitalstraße 101c, Vorau

Infos und Anmeldung: P. Bernhard

Hauser OSB, Tel. 0650 6760534

Anmeldeschluss: 14. September

Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen an:

Regina Perner, 0650/3010398,

regina_wagensonner@hotmail.com